Sprechsaal

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **24 (1917)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

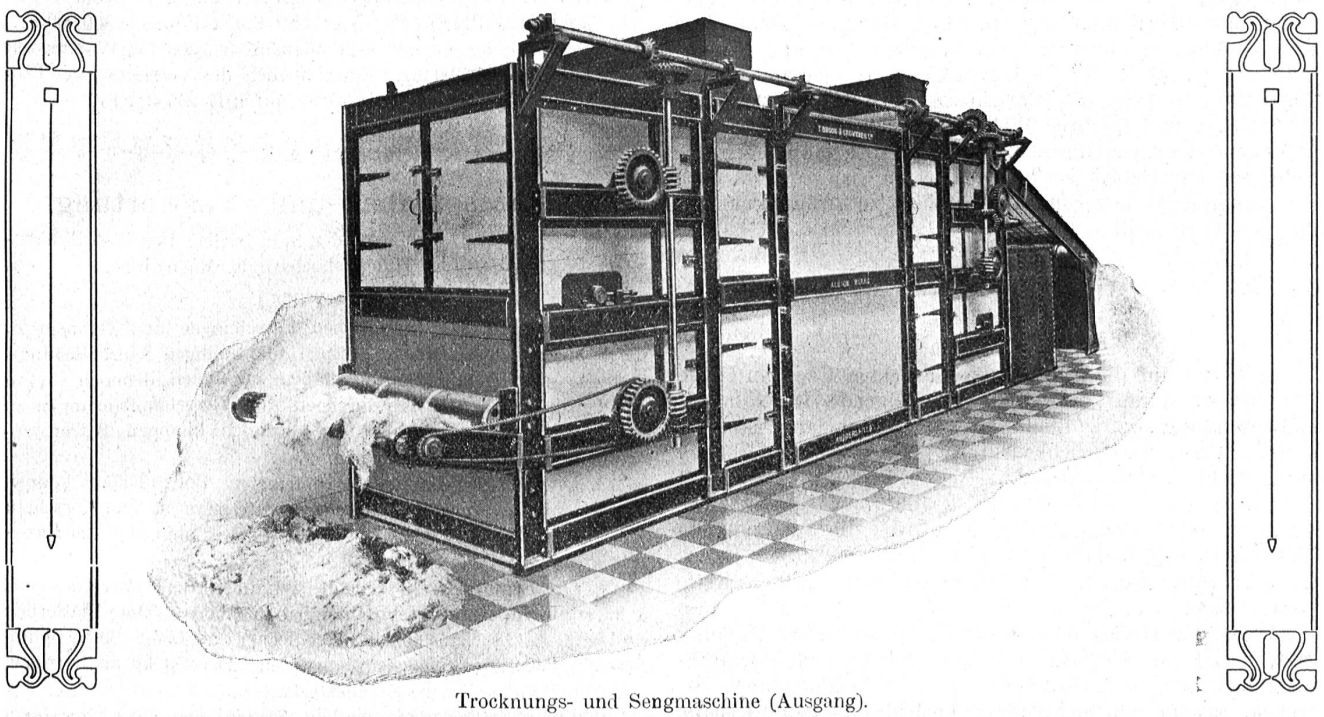
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Trockenkammer ist dann größer, ebenso wird auch der Lufterhitzer entsprechend verstärkt.

Die Förderschnecken werden durch Getriebe von beiden Enden aus in Bewegung gesetzt; um eine Dehnung der Schneckenböden zu verhindern, ist das Getriebe an jedem Ende auf einer kurzen Horizontalwelle montiert, sodaß das Gewinde genügend weit bewegt werden kann, gleichzeitig aber doch mit dem Triebrad in Führung bleibt.

Wie berichtet wird, soll das System vorzüglich geeignet sein, zur Trocknung von lockerem Textil-Rohmaterial, ebenso bei der Fabrikation von Schießbaumwolle.



Trocknungs- und Sengmaschine (Ausgang).

Sprechsaal

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemäße Antworten sind stets willkommen und werden auf Verlangen honoriert.

Aus Theorie und Praxis.

Unter obigem Titel wurden in der Februar-Nr. dieses Blattes zwei webereitechnische Fragen gestellt und denselben folgende Bemerkungen vorausgeschickt:

„Ich bin in der Schaftweberei mehr oder weniger noch ein Neuling. In meiner beruflichen Tätigkeit kommen mir in der jüngsten Zeit oft krasse Widersprüche vor gegenüber den allgemein geltenden Grundsätzen. Dabei gelange ich je länger je mehr zu der Ueberzeugung, daß die Theorie über die Dispositionslehre (sic!), wie sie z. B. an einzelnen Fachschulen gelehrt wird, absolut nicht mit den praktischen Anordnungen, Neuerungen und Verbesserungen, wie sie in einem fortschrittlichen Betrieb zu finden sind, übereinstimmen".

Die beiden Fragen sind in der März-Nummer dieses Blattes von kompetenter Seite, die eine im Sinne der vom Fragesteller bemängelten Lösung, die andere in ebenfalls zutreffender Weise beantwortet worden. Damit hat der sachliche Teil des Artikels seine Erledigung gefunden. Die Polemik gegenüber „einzelnen Fachschulen" (in der Schweiz gibt es nur die Zürcher und die Wattwiler Webschule) macht es aber dem Unterzeichneten zur Pfficht, mit einigen Bemerkungen darauf einzutreten.

Nachdem der Verfasser des, beiläufig bemerkt, ungezeichneten Artikels sich in der Schaftweberei offen als Neuling bekennt (etwas mehr oder weniger Neuling macht keinen Unterschied), so wäre es unnachsichtig, ihm aus seinen irrtümlichen Folgerungen einen Vorwurf machen zu wollen. Wer nicht eine Reihe von Jahren im Fabrikationsbetrieb tätig war und somit der lebendigen Vorstellungen der Erfahrung entbehrt, dem muß man es zugute halten, wenn ihm Abweichungen von den für den Aufbau und die Ausführung der Gewebe „allgemein geltenden Grundsätzen als krasse Widersprüche vorkommen". Gerade in diesem Bekenntnis offenbart sich der Mangel praktischer Erfahrung: der Unerfahrene glaubt, daß in der Weberei mit bequemen allgemein gültigen Regeln auszukommen sei.

So einfach ist aber zum Glück die Sache nicht, sonst wäre die Seidenstoffabrikation nicht die schwierige Kunst, als die sie allgemein gilt, und die das Gesamtgebiet derselben beherrschenden Fachleute wären nicht so dünn gesät, wie es tatsächlich der Fall ist. Jeder tüchtige Disponent weiß, daß sein Beruf eine genaue Kenntnis all der unzähligen Ursachen und Wirkungen erheischt, die die Herstellung und den Ausfall der Gewebe beeinflussen können, daß der Aufbau und die Ausführung jedes neuen Gewebes die Lösung einer ökonomischen Aufgabe mit zahlreichen Faktoren bedeutet, die alle gegeneinander abzuwägen sind, und daß die Veränderung eines der Faktoren auch die Aenderung anderer Faktoren bedingt. Dabei können sich in gewissen Fällen die Vor- und Nachteile zweier zur Auswahl stehender Anordnungen die Wage halten, oder der Unterschied kann so klein sein, daß es unerheblich ist, ob der einen oder andern Anordnung der Vorzug gegeben wird.

Zum Schluß ist noch der Satz etwas näher anzusehen, worin von den „praktischen Anordnungen, Neuerungen und Verbesserungen" die Rede ist, „wie sie in einem fortschrittlichen Betriebe zu finden sind", deren vermeintliche Außerachtlassung die Gelegenheit zu der Polemik geliefert hat. Als eine dieser Neuerungen und Verbesserungen hält der Verfasser die Geschirranordnung für leichte Hebung hinten, schwere Hebung vorn. Nun ist aber diese Anordnung so alt wie die Weberei selbst und kommt nicht nur in fortschrittlichen Betrieben, sondern, wo nicht spezielle Gründe dagegen sprechen, allgemein zur Anwendung. Bekanntlich

ist die Seidenweberei eine sehr alte Industrie. Jede Zeit hat zum Ausbau ihrer Technik beigetragen, die unsrige hat besonders den mechanischen Betrieb ausgestaltet.

Heute bestehen die Neuerungen in der Seidenweberei hauptsächlich in der Verbreiterung der Stühle, der Vermehrung der Wechsel- und Lancierstühle und in der Aufnahme der Fabrikation stückgefärbter Gewebe. Dank dem Entgegenkommen unserer einheimischen Textilmaschinenindustrie ist auch die Seidenwebschule in der glücklichen Lage, ihre maschinelle Einrichtung stets fortschrittsgemäß zu ergänzen und in ihrer Weberei die neuen Artikel auszuprobieren. Unnötig, hinzuzufügen, daß ihre zahlreichen Beziehungen zur Fabrik sie in Stand setzen, sich jederzeit über die technischen Neuerungen derselben zu orientieren und mit den Fortschritten der Industrie stets Schritt zu halten.

H. Meyer.

Antwort auf Frage 201.

In Bezug auf die Anordnung der beiden Chore in Frage 201 möchte darauf hinweisen, daß folgende Regel immer maßgebend war: kurze Bindung vorderes Chor, lange Bindung hinteres Chor, was gleichbedeutend ist mit schwere Hebung vorn, leichte Hebung hinten.

Das angegebene Muster weist allerdings in der kurzbindigen Kette dreifache Fäden auf, die die Spannung im hinteren Chor jedenfalls ganz gut ertragen würden, jedoch die sehr verschieden starken Hebungen bedingen, diese Kette vorne einzuziehen.

Wenn der Beantworter dieser Frage in letzter Nummer sagt, daß seine Angaben bei Verwendung von Hochfachmaschinen wie auch für Hoch- und Tieffachmaschinen zutreffen, so bin ich nicht dieser Ansicht und zwar deshalb, weil bei diesen beiden Arten Fachbildemaschinen in der Regel zur Spannung der Schäfte Federn verwendet werden, welche den Nachteil haben, bei hoher Flügelaushebung die Litzen zu fest zu spannen, was das Gutgehen der Kette wesentlich beeinflußt, wenn man bedenkt, daß eine Geschirrfeder für 8 cm Hub 2—2½ Kilo Zug beansprucht. Schon dieser große Kraftverbrauch spricht für schwere Hebung vorn. Da die meisten Fachbildemaschinen auf dem Webstuhl montiert sind, wird sich bei schwerer Hebung hinten und auch bei verteilt eingestellten Geschirren, bei Federbelastung ein bedenkliches Schwanken des Stuhles bemerkbar machen. Bei Doublefaçe-Artikeln ist das allein Grund genug, die schwere Hebung vorn zu nehmen, zur Schonung von Kette und Geschirr ist hier der springende Einzug sehr am Platze, um nicht zu große Fadenpartien in einem Zuge zu vereinigen, damit leichter ein reines Fach erzielt werden kann.

Das Schwanken des Stuhles zu verhüten und die schwere Hebung ohne Nachteil hinten oder vorn anzuwenden, müßte man schon eine Hoch- und Tieffachmaschine mit Gegenzug von Gebrüder Stäubli, Horgen, anwenden, und wäre auch nur mit dieser Maschine allein die gemischte Geschirranordnung mit Vorteil durchführbar. Durch die Bewegung sämtlicher Fäden von der Mittellage aus, werden Reibung und Spannung auf ein Mindestmaß reduziert.

Firmen-Nachrichten

Schweiz. Zürich. Jakob Baumann, von Wädenswil, in Zürich 2, und Willy Roeder, von Zürich, in Zürich 2, haben unter Firma Baumann & Roeder in Zürich 2 eine Kollektivgesellschaft eingegangen. Seidenfärberei. Lessingstraße 7.

— Basel. Die Kollektivgesellschaft unter der Firma Vischer & Cie. in Basel erteilt Kollektivprokura an: Fritz Voellmy, Jakob Otto Zellweger und Ernst Längin in der Weise, daß je zwei derselben kollektiv zur rechtsverbindlichen Prokuraunterschrift namens der Gesellschaft befugt sind.

— Vereinigte Kammgarnspinnereien Schaffhausen und Derendingen. Die am 24. April tagende Generalversammlung hat gemäß dem Antrage des Verwaltungsrates beschlossen, es sei der nach Abzug einer fünfprozentigen Verzinsung des Aktienkapitals verbleibende Gewinnsaldo 1916 von 954,385 Fr. wie folgt zu verteilen: Dispositionsfonds, Delcrederekonto, Pensions-Wohlfahrtskonto usw. 314,875 Fr.; 5 Prozent Superdividende 300,000 Fr.; Extraabschreibung auf den Gebäudekonto 300,000 Fr.; Vortrag auf neue Rechnung 39,509 Fr. Einschließlich des Vortrages aus 1915 von 207,926 Fr. beträgt der Vortrag auf 1917 247,436 Fr.

Brennesselanbau und -Verwertung.

Von Artur Weiß, Professor der industriellen Privatwirtschaftslehre an der Handelshochschule, München.

(Fortsetzung.)

Ob zwar all diese gründlichen Forschungen und Versuche zu einer zweckmäßigen, d. h. raschen und billigen Aufschließungsmethode nicht geführt hatten, haben wir ihnen dennoch die in Preußen in großen Maßstab durchgeführten Nesselanpflanzungen zu verdanken, deren Ergebnisse in folgenden knappen Sätzen zusammengefaßt werden können:

1. Die mit der Brennessel bepflanzten Bodenflächen können zu Frühjahrsbeginn, ehe noch andere Futterpflanzen zum Vorschein kommen, zu Futterzwecken abgemäht werden, ohne daß der Faserertrag herabgemindert wird.

2. Die Ernte jedes Nesselfeldes ist außerordentlich ertragreich, 1 ha ergibt im August bis September ungefähr 3000 kg Blätterheu und 6000 kg Trockenstengel, welch letztere ungefähr 550 kg Spinnfasergut liefern, von welchem im ganzen zirka 350 kg als fertiggesponnener Faden an die Spindel gelangen.

3. Das Nesselfeld gibt jahrelang Ernten; man kann von einem einmal bebauten Felde 10—14 Jahre hindurch Ernteerträge für Faser- und Futterzwecke bei sehr geringer Wartung erzielen.

4. Die mit Nesseln bepflanzten Bodenflächen können je nach ihrer Bodenbeschaffenheit in den Spätherbstmonaten nochmals für Futterzwecke abgemäht werden.

Somit kommen die Ende der 70er Jahre mit dem Anbau der Brennessel in Preußen gesammelten Erfahrungen auch unseren Anbauversuchen zustatten. Aber wie gesagt, eine zweckmäßige Aufschließungsmethode haben all die Versuche nicht gebracht; man war und blieb auf die bei der Gewinnung der Flachs- und Hanffaser seit altersher angewandte Tau-Röste angewiesen, die sich wegen des großen Volumens der Nesselstengel — ein Nesselstengel dürfte den Raum von 4—5 Flachsstengeln beanspruchen — umständlich und teuer gestaltete.

Trotz dieser Erfahrungen lassen sich kühne „Erfinder“ nicht abhalten, von Zeit zu Zeit mit ihren Ideen auf den Markt zu treten, und bald darauf ertönt der Ruf: „Das Nesselproblem endlich gelöst!“ So z. B. im Jahre 1907 zwei Österreicher, namens Kreissl und Seybert, die mit Hilfe von Alkalien und Säuren und unter Anwendung hohen Dampfdrucks die Nesselfaser freizulegen suchten. Leider wird die Nesselelementarzelle infolge der angewandten stark wirkenden Substanzen einerseits, des hohen Dampfdruckes wegen andererseits sehr geschwächt und spröde wie Glas.

Um die Schwierigkeit der für Spinnzwecke geeigneten Nesselfasergewinnung zu verstehen, muß man sich den Querschnitt eines Nesselstengels vor Augen halten. Man ist dann in der Lage festzustellen, daß der Nesselstengel aus vier verschiedenen Schichten besteht und zwar 1. der äußern dünnen Schicht, Rinde oder Oberhaut genannt; 2. dem sich eng an die Oberhaut anschließenden Bastschlauch, der die verspinnbaren Fasern, in Gruppen dicht beieinanderstehend, somit in Gestalt von Zellenbündeln enthält; 3. dem Holzkern und 4. der Markröhre.

Somit bestehen die Gewinnungsarbeiten darin, den Bastschlauch von der Oberhaut bezw. den Holzteilen zu trennen und die im Bastschlauch befindlichen Gespinstfasern freizulegen. Dies war bis jetzt nur im Wege des bereits erwähnten langwierigen und gefährlichen Röstverfahrens möglich.